Amen mit Gnaden Amen. Es ist mir leyd das Gottes Wort zu Augsburg so schweigen und reumen [?] mus: ist nicht sonderlich gut Zeichen. Gott helff euch vnd vns allen. Amen. Aus Coburg am andern Octobris

1 5 3 0

Martinus Lutherus.

Adresse
Dem Erbern fürsichtigen
Herrnn Hans Honold
zu Augsburg meinem
günstigen guten Freund.

Dazu (von der Hand des Empfängers?): 1530 d. 4. Oct. empff. Ho Berg.

Der kurze Brief spricht für sich selbst. Man vergl. dazu Köstlin [2]II, 245, wo er benützt ist. Veesenmeyer verweist auf weitere Stellen über Luthers Kopfweh in jener Zeit. Ich bemerke nur noch, daß Luthers Petschaft sehr deutlich im Papier abgedruckt ist, offenbar von jenem Siegelring, den Prinz Johann Friedrich kurz vorher für ihn machen ließ (a. a. O. 226). Zwei Tage nach unsrem Brief schrieb Luther seinen letzten von der Coburg in derselben humoristisch-ernsten Stimmung (a. a. O. 249). Am 5. durfte er mit seinem Fürsten und den ihn begleitenden Freunden heimwärts ziehen. Interessant ist auch wie rasch der Brief in die Hände des Adressaten kam, falls das Dorsal „1530 d. 4. Oct. empff. Ho Berg" wirklich der Empfangsvermerk des Adressaten ist, und nicht etwa Bescheinigung einer Mittelsperson, die den Brief zu überbringen hatte. „Konnte wohl, schreibt mir D. Enders, dem ich den Brief mitteilte, ein am 2. Okt. geschriebener Brief damals schon am 4. in Augsburg sein? und was ist Ho Berg? ist vielleicht Koberg (statt Koburg) zu lesen." Letzteres sicher nicht; die Schrift ist ganz deutlich; wenn nicht Bezeichnung des Ortes, wo der Adressat oder Überbringer wohnte, könnte es der Name des letzteren sein. Ich habe keine Gelegenheit die Sache zu entscheiden.

---

22. Die Hirschauer Vulgata-Revision.

Nicht bloß in der Gegenwart sind die evangelischen Kirchen deutscher, englischer, französischer, schwedischer Zunge von Bibelrevisionsfragen bewegt; auch in der alten Kirche hat es an solchen nicht gefehlt, und wer weiß, ob nicht auch die katholische Kirche über kurz oder lang das Werk einer Bibelrevision in die Hand nimmt? Was war die in Trient für authentisch erklärte Arbeit des Hieronymus in ihren Anfängen anders als eine Bibelrevision in großem Stil? und nachdem dieselbe im Lauf von 2—3 Jahrhunderten in der Kirche durchgedrungen, durch gelehrte und ungelehrte Hände aber auch schon wieder verderbt worden war, lesen wir da und dort von Versuchen dieselbe zu revidieren, bis diese im Jahr 1590 bez. 1592 mit der offiziellen päpstlichen Vulgataausgabe ihr vorläufiges Ende fanden. Da somit in wenigen Jahren das dritte Centenarium derselben zu feiern ist, liegt um so mehr Anlaß vor, der bisher ziemlich vernachlässigten Geschichte der lateinischen Bibel einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sehr erfreuliche Entdeckungen sind denn auch in der letzten Zeit schon gemacht worden. So galt z. B. bis vor kurzem ganz allgemein eine in Florenz befindliche Handschrift, der Codex Amiatinus, für die älteste aller Vulgatahandschriften, ums Jahr 540 entstanden. Lagarde in Göttingen war es, der zuerst an diesem Glauben rüttelte und urteilte, daß dieselbe den Schriftzügen nach zu schließen, diesseits der Alpen, vielleicht im Kloster Reichenau gefertigt worden und wohl als Geschenk deutscher Kaiser nach Italien gewandert sei. Vereinigte italienische und englische Gelehrsamkeit hat nun erwiesen, daß Lagarde mit dem nordischen Ursprung derselben vollständig recht hatte: Dokumente wurden ans Tageslicht gezogen, die unwiderleglich darthaten, daß der Amiatinus diejenige Handschrift ist, welche der englische Abt Ceolfrid von Wearmouth im Anfang des 8. Jahrhunderts schreiben ließ, um sie als Geschenk für den Apostelfürsten nach Rom zu bringen. Auf der Reise dorthin starb Ceolfrid 716 in Langres, die Handschrift erreichte aber doch ihr Ziel und kam später an ihren jetzigen Aufbewahrungsort.

Ganz neue Aufschlüsse gab ferner Leopold Delisle in Paris über die Bibeln Theodulfs von Orleans, der gleichzeitig mit

Alkuin, aber nach entgegengesetzten Gesichtspunkten nach den von Karl dem Großen ausgegangenen Anregungen die lateinische Vulgata revidierte. Eine seiner vergoldeten Bibeln gehört unter die Hauptschätze der Pariser Bibliothek; eine andere aus dem Schatz der Kathedrale von Puy erregte auf der Weltausstellung von 1878 Aufmerksamkeit. Der Artikel Theodulf der protestantischen Realencyklopädie weiß freilich noch im Jahr 1885 den Käufern derselben nichts darüber zu berichten (vgl. Bibliothèque de l'École des Chartres 1879, 5—43).

Eine weitere Vulgatarevision, welche der zweite Abt von Citeaux St. Stephanus Harding vornahm und für den Cisterzienserorden maßgebend machte, wird in den gewöhnlichen Handbüchern kurz besprochen; sie ist neuestens von Abbé Martin auf Grund des noch vorhandenen Originalexemplars zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht worden (Revue des Sciences ecclésiastiques 1887.) Diesem Stephanus fiel auf, daß einzelne Handschriften mehr enthalten als andere; da nun Hieronymus doch das hebr. Original zu Grund gelegt hatte, ergriff Stephanus folgenden Ausweg — nach seinen eigenen Worten, die als eins der wenigen Zeugnisse über friedlichen und wissenschaftlichen Verkehr zwischen Christen und Juden im Mittelalter von höchstem Interesse sind: Judaeos quosdam in sua scriptura peritos adivimus, ac diligentissime lingua romana inquisivimus de omnibus illis scripturarum locis, in quibus illae partes et versus quos in praedicto nostro exemplari inveniebamus et iam in hoc opere nostro inscripseramus. Qui suos libros plures coram nobis revolventes et in locis illis, ubi eos rogabamus hebraicam sive chaldaicam scripturam romanis verbis nobis exponentes, partes vel versus, pro quibus turbabamus, minime repererunt. Deshalb: omnia illa superflua prorsus abrasimus, veluti in multis huius libri locis apparet, namentlich in den Büchern der Könige; die Rasuren des Pergaments zeigen die Stellen. Interdicimus etiam auctoritate Dei et nostrae congregationis ne quis hunc librum magno labore praeparatum, inhoneste tractare, vel ungula sua per scripturam vel marginem eius aliquid notare presumat. In der Bibliothek von Dijon ist noch heute dieses interessante Bibelexemplar erhalten.

Weiter führen die Handbücher an, daß Lanfranc der berühmte Bischof von Canterbury († 1089) ein solches Werk unternommen habe: quia scripturae scriptorum vitio erant nimium corruptae, sagt seine Lebensbeschreibung, omnes tam Veteris quam Novi Testamenti libros necnon etiam scripta sanctorum patrum secundum orthodoxam fidem studuit corrigere . . . et hoc non tantum per se, sed etiam per discipulos suos fecit. Soweit mir bekannt, ist noch nichts näheres über diese Revision erforscht worden und es scheint wenigstens eine falsche Ausdeutung, wenn Abbé Martin die Lebensbeschreibung Lanfrancs sagen läßt que les églises d' Occident, celles de France et d' Angleterre en particulier, en font usage. Denn dem Satz der Vita, auf welchen er sich bezieht: huius emendationis claritate omnis occidui orbis ecclesia, tam Gallicana quam Anglica, gaudet se esse illuminatam, geht der andere von ihm weggelassene voraus: Merito illum Latinitas cum honore et amore veneratur magistrum, was nach Nitzsch PRE² 8,403 „Lanfranc allgemein als Wiederhersteller der Latinität rühmt", nicht speziell nur auf seine Bibelrevision gehen würde. Übrigens zeigt der Zusatz nec non scripta sanctorum patrum, und der noch bezeichnendere secundum orthodoxam fidem, daß wir nicht gar zu viel hinter dieser Lanfranc'schen Bibelrevision werden suchen dürfen.

Ähnlich wird es auch — um dies vorwegzunehmen — mit der Hirschauer Bibelrevision stehen, von der im folgenden die Rede sein soll.

In keinem deutschen Buch erinnere ich mich etwas von derselben gelesen zu haben; auch in Kaulen's Geschichte der Vulgata, ist von ihr nicht die Rede; erst durch die schon genannte Arbeit in der Revue des sciences ecclésiastiques wurde ich auf diese uns Schwaben zunächst angehende Sache aufmerksam. Dort sagt Abbé Martin (S. 56 des Separatabdrucks, Amiens 1887):

L'histoire nous parle bien sans doute de quelques révisions de la bible antérieures au douzième siècle, révisions entreprises dans le but de la corriger. C'est ainsi, par exemple, que les moines bénédictins de Hirschau, dont le couvent se attachait à celui de Cluny, entreprirent une récension de l' Ancien et du Nouveau Testament vers l'an 1090, peu avant celle de saint Étienne de Citeaux; mais il ne se proposaient

que de faire disparaître les fautes des scribes, ce qui était une oeuvre relativement facile. Il est vrai cependant, que, sous cette désignation générale, on pourrait comprendre une révision plus profonde, une révision dans le genre de celle de Saint Étienne; malheureusement on ne sait rien de cette révision; les manuscrits qui l'a contenaient ont probablement péri dans le sac de l'abbaye, en 1692. Les auteurs de cette révision étaient Théoger, abbè de Saint-Georges, et Hérinon, moine d'Hirschau.

Die Sache war mir sofort im höchsten Maße interessant und verdient gewiß auch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise; so machte ich mich, soweit Zeit und Quellen es zuließen, ans Suchen. Zwar die erste Quelle, auf die Abbé Martin hinwies, war mir in Ulm nicht zugänglich, J. Mabillon's Annales ordinis S. Benedicti, wo es Bd. 5, 277 (1717) heiße: Cum humanis divinisque litteris apprime instructus esset, post prima vitae monasticae tirocinia strenue absoluta, id officii ei inunxit abbas, ut cum altero monacho aeque docto Herinone nomine, in toto tam Novo quam Veteri Testamento, quaecumque scriptorum vitio depravata erant, corrigeret. Aber die nicht genug zu empfehlende neue Bearbeitung der Landesbeschreibung führte mit ihren sorgfältigen Litteraturangaben bald auf die richtige Spur. Der Abt konnte kein anderer sein, als der berühmte Wilhelm von Hirschau, dessen bedeutsames Wirken in neuerer Zeit mehrfach Gegenstand gelehrter Untersuchungen gewesen ist, nur nicht nach der Seite hin, die uns hier interessiert. Vita Wilhelmi Abbatis Hirsaugiensis auctore Haimone findet sich von Wattenbach herausgegeben unter den Monumenta Germanica im 12. Band der Scriptores S. 209—225 und in demselben Band S. 449—479 auch die Vita Theogeri Abbatis S. Georgii et Episcopi Mettensis von Jaffé bearbeitet. Sofort hatten wir in der letzteren die gewünschte Stelle, Buch 1 § 9: Considerans quoque quam esset subtilis ingenii et illi et alteri perito nihilo minus viro Heimoni id inunxit officii, ut in omnibus divinae historiae libris, imo in toto tam novo quam veteri testamento quaeque erant scriptorum vitio depravata, corrigerent et ad antiquitatis regulam per distinctiones, subdistinctiones et plenas distinctiones emendando perducerent. Hier hatte ich die Quelle von Mabillon; wie Jaffé a. a. O. mitteilt, hatte dieser seine Notiz durch Papebroch aus St. Georgen erhalten; ebenso benutzte Ruinart eine von Gamansius gemachte Abschrift in Paris für die Acta SS. ord. Benedicti saec. VII. (Brial, rec. des hist. 14, 207—220). Von Jaffé wurde ein aus dem Kloster Wiblingen stammender codex Mellicensis des 16. Jahrh. zu Grund gelegt, der statt des falschen Herinoni Mabillon's das richtige Heimoni bietet und damit noch weitere Aufschlüsse an die Hand giebt. Von diesem Haymo handelt nämlich Trithemius ausführlich in seinen Annales Hirsaugienses (unter Abt Gebhard XIII. (St. Gallen 1690. I. 302): Haymo iste noster, quem nonnulli Heymonem quintam cupientes litteram Saxonium usu pro prima nuncuparunt, und von demselben Haymo soll auch die oben angeführte Lebensbeschreibung des Abtes Wilhelm herrühren. Dies steht freilich, wie auch Stälin neuerdings in der Bes. Beilage des Staatsanzeigers hervorhob (1887, 8), nicht ganz fest und man könnte als bedenkliches Zeichen eben auch anführen, daß in dieser Lebensbeschreibung von dem Werk, an welchen Haymo selbst so bedeutsamen Anteil genommen haben soll, nichts erwähnt ist. Andererseits muß man sich aber hüten, dem zu viel Gewicht beizulegen, denn wie Stälin a. a. O. richtig hervorhebt, tritt das Geschichtliche bei dieser Lebensbeschreibung wie bei denen der Cluniacenser und ihrer Gesinnungsgenossen überhaupt hinter der Legende und der erbaulichen Betrachtung zurück. Um so weniger unterläßt es Trithemius diese litterarischen Verdienste des seligen Wilhelm hervorzuheben. Schon unter seinen Schriften nennt er de correctione Psalterii libb. 2 (S. 222); dann rühmt er von ihm (S. 227): sciens autem S. Pater experientia laudabiliter doctus necessarium mentis pabulum esse lectionem scripturarum, duodecim e Monachis suis scriptores optimos instituit, quibus ut divinae auctoritatis libros et SS. Patrum tractatus rescriberent demandavit. Erant praeter hos et alii scriptores sine certo numero qui pari diligentia scribendis voluminibus operam impendebant. Et his omnibus praeerat Monachus unus in omni genere scientiarum doctissimus, qui unicuique rescribendum opus aliquid bonum inungeret mendaque negligentius scribentium emendaret.

Multa fratres per temporis cursum rescripsere volumina, quorum tamen pars minima in hoc Hirsaugiensi Monasterio remansit. Sanctus etenim pater qui lucrum et utilitatem animarum cunctis mundi rebus semper praeposuit, quoties fratres pro reformatione ad alia monasteria destinavit, libros et quaecunque eis videbantur necessaria, libens et spontanea voluntate dedit. Quia vero numerus monasteriorum ab eo reformatorum magnus extitit, ex copiosa multitudine librorum quos rescribi fecerat, pars minor in Hirsaugia remansit. O virum per omnia laudabilem! . . . profecto ista virtus paucorum est, ut Abbates propria Monasteria suis denudent vel ornatibus vel codicibus et inopiae subveniant aliorum.

Soweit Trithemius über die Verdienste des Abtes Wilhelm; über Haymo's Arbeit sagt derselbe: cum esset in omni genere doctrinae studiosissimus maximam colligendis rescribendisque voluminibus divorum patrum diligentiam adhibuit et fratres ad scribendum hilariter verbo et exemplo sedule provocavit. Unde per continuam in sollicitando scriptores diligentiam brevi tempore non parvum nec vilem librorum suppellectilem comportavit. Ueber Theoger's Wirken ist endlich noch die Fortsetzung der S. 308 angeführten Stelle hervorzuheben: Quod venerabilis Theogerus cum tanto est studio executus, ut quod erat obscurum et paene inextricabile, quantum ad litteram planum ac lucidum redderet et sui sagacis ingenii evidens posteris indicium daret, maxime cum eadem eorundem apud nos correctio hodieque perseveret. Ob auch heute noch? Das hodieque fehlt schon in der einen der von Jaffé benützten Hdsch. der Vita; um aber für unsere Tage die Frage entscheiden zu können, müßten wir zuerst wissen, wo diese Vita entstand, ob in Hirschau, ob in Reichenbach, dessen erster Prior Theoger zur Belohnung für diese und andere Verdienste im Jahr 1082 wurde, ob in Metz, wo derselbe zuletzt Bischof war,[1] oder sonstwo? Nach Jaffé ist sie sicher von einem Mönch in Pruveningen zwischen 1138 und 1146 geschrieben. Wir müßten weiter nachforschen, wohin die Handschriften der von Abt Wilhelm ausgestatteten Bibliotheken gekommen sind, sodann ob unter denselben sich die hier erwähnten von Theoger geschriebenen, noch erhalten haben; die Zwiefalter beispielsweise finden sich in Stuttgart. Doch ist das eine größere Arbeit, als daß sie nur so gelegentlich gemacht werden könnte; vielleicht lohnt sich auch die Mühe nicht genügend, denn nicht um eine eigentliche Vulgatarevision im Stile der von Abt Harding unternommenen handelte es sich in Hirschau, wie Abbé Martin anzunehmen geneigt war, sondern offenbar nur um die Herstellung von fehlerfreien Musterexemplaren, bei denen namentlich die Interpunktion in Ordnung gebracht werden sollte (s. o. distinctiones, subdistinctiones, plenae distinctiones). Was Origenes, Hieronymus, Euthalius in dieser Hinsicht je in ihrer Zeit gethan, das sollte Theoger für die seine thun: und darum ist es immerhin der Mühe wert, daß von Frankreich aus auf diese einstigen biblischen Studien in Württemberg hingewiesen wurde.

[1] nicht in Mainz, wie das Register zur neuen Ausgabe des codex Hirsaugiensis S. 64 unter Dietger sagt.

---

23. Zum ersten Band von Luthers Werken.

Nicht um eine Anzeige oder Würdigung von Knaake's großer Lutherausgabe handelt es sich in den folgenden Zeilen, sondern um ein paar Scherflein zu dem Monumente, das dem Reformator mit dieser Ausgabe errichtet wird.

Mit großem Scharfsinn hat Knaake etwaige Textverderbnisse erkannt und verbessert und mit vielem Fleiß die zitierten Bibelstellen auf dem Rand verzeichnet. Zu beidem ein paar Nachträge.

1. S. 342, 4 (in den erstmals von Löscher „aus einem alten Msto“ veröffentlichten Duo sermones de passione Christi 1518): Ideo iste affectus maxime in illa est exercendus [die Betrachtung der Größe von Gottes Liebe in Christi Leiden], omnibus malis et similitudinibus fovendus. Statt malis muß es modis heißen; z. B. 464, 5 studeat omnibus modis omnem hominem dulci affectu diligere etc.

468, 18 ff. (in den Decem praecepta Wittenbergensi praedicata populo 1518) Apostolus dicit: Scio quod non habitat in me, id est in carne mea, bonum: habitat in eis, sed non regnat in eis,